

Zum Aufbau des Buches – Synopsis

Kapitel 1

Bäuerliche Lebens- und Arbeitswelten

Das Buch beginnt programmatisch mit einem Kapitel über bäuerliche Lebens- und Arbeitswelten. Denn es dürfte eine Besonderheit des *Kritischen Agrarberichts* sein, dass in ihm nicht nur Vertreter:innen aus Wissenschaft, Politik, Wirtschaft und Verbänden publizieren, sondern auch Bäuerinnen und Bauern aus ihrem Arbeitsalltag berichten und über ihre Erfahrungen reflektieren. Sei es, dass sie selbst Artikel beisteuern, sei es, dass sie in Beiträgen ausführlich zu Wort kommen. Es geht dabei immer auch um das Wechselspiel von Selbst- und Fremdwahrnehmung der Bäuerinnen und Bauern. Im Zentrum dieses Kapitels steht der Wandel der Arbeit auf den Betrieben, die zunehmend in den Sog »moderner«, zum Teil industrieller Produktionsformen geraten und Tag für Tag unter einem enormen ökonomischen Druck stehen. Das sprichwörtliche »Wachsen oder Weichen« ist für viele zu einer existenziellen Grundfrage und -erfahrung geworden.

Zentrale Fragen, die in diesem Kapitel behandelt werden, sind:

- Wie sehen die Bäuerinnen und Bauern sich selbst – und wie werden sie von der Gesellschaft gesehen? (► S. 25)
- Wie gehen sie mit der zunehmenden ökonomischen wie sozialen Marginalisierung ländlicher Lebensformen und Lebensräume um? (► S. 21, S. 25 und S. 63)
- Wie erleben sie die Kulturlandschaft, die sie mit ihrer Arbeit selbst maßgeblich mitgestalten? Welche spezifischen Naturerfahrungen sind mit der bäuerlichen Arbeit verbunden? (► S. 32)
- Wie wirkt sich die Modernisierung von Betriebsabläufen und die Monetarisierung von Zeit (»Zeit ist Geld«) auf die Menschen und Tiere auf den Betrieben aus? (► S. 37 und S. 40)
- Wie verändern sich die Rollenbilder der Geschlechter, insbesondere von Frauen in der Landwirtschaft, und wie erleben Landwirtinnen ihren Arbeitsalltag? (► S. 47 und S. 58)
- Welche Hürden gilt es zu überwinden, wenn die Hofnachfolge nicht geregelt ist und Betriebe neu gegründet werden sollen? (► S. 70)

Kapitel 2

Ökolandbau als Form bäuerlicher Landwirtschaft

Das zweite Kapitel behandelt den Ökolandbau als eine spezifische Form bäuerlicher Landwirtschaft. Nicht jeder bäuerlicher Betrieb ist ein Ökobetrieb. Ob umgekehrt jeder Ökobetrieb (noch) als »bäuerlich« zu bezeichnen ist, ist angesichts der generell dynamischen Entwicklung des Ökolandbaus und der zum Teil historisch bedingten Betriebsstrukturen in Ostdeutschland eine zumindest offene Frage. Fakt ist: Bio hat sich von einer zunächst kleinen Bewegung zur anerkannten und wirtschaftlich potenten Branche entwickelt. Mit dem Schritt aus der Nische gelten für den Ökolandbau die gleichen Gesetze des Strukturwandels wie für die konventionellen Betriebe. Auch wenn die Ausweitung des Ökolandbaus als wichtiger Teil einer Ökologisierung der gesamten Landwirtschaft grundsätzlich zu begrüßen ist, birgt sie für die Ökobetriebe selbst auch ökonomische Risiken. Und vor allem: Der soziale, regionale, aber auch ökologische Anspruch, den der Ökolandbau in seinen Programmen erhebt, droht unterzugehen. Ein Dilemma, um dessen Auflösung viele der Autor:innen des *Kritischen Agrarberichts* in ihren Beiträgen ringen. Um so wichtiger, immer wieder das Bewusstsein zu schärfen für die Besonderheiten und »Alleinstellungsmerkmale« des Ökologischen Landbaus als genuine, bäuerliche Wirtschaftsweise und Lebensform.

Zentrale Fragen, die in diesem Kapitel behandelt werden, sind:

- Welche Rolle spielt tradiertes bäuerliches Erfahrungswissen im Ökologischen Landbau, worin unterscheidet es sich von einem rein wissenschaftlichen Zugang und in welch fruchtbares Spannungsverhältnis könnten beiden Formen des Wissens gebracht werden? (► S. 77)
- Landwirtschaft wirtschaftet nicht nur mit dem Lebendigen; die Betriebskreisläufe können selbst wie ein lebendiger Organismus aufgefasst werden. Inwieweit ist gerade der Ökolandbau diesem Prinzip einer »Lebens-Landwirtschaft« verpflichtet? (► S. 83)
- Wie begegnet die Biobranche dem o.g. Wachstumsdilemma und inwieweit könnte der Ökolandbau musterbildend sein für ein »neue Ökonomie«, die

ökologisch und sozial verantwortlich wirtschaftet? (► S. 91 und S. 101)

- Wie lassen sich die vielfältigen Wertschöpfungen des Ökolandbaus in der Region auch für die Region erhalten und weiterentwickeln? Welche Kooperationen vom Gemüseanbau bis zur Gastronomie und welche neue, solidarische Finanzierungsmodelle sind dafür notwendig? (► S. 106)
- Wie lässt sich durch den Einsatz ökologischer Landbaumethoden in Kombination mit Fairem Handel auch im globalen Süden die kleinbäuerliche Landwirtschaft und damit die Ernährung und Ernährungssouveränität der Menschen sichern? (► S. 112)

Kapitel 3

Widerstand und Selbsthilfe

»Widerstand und Selbsthilfe« ist nicht nur der Titel des dritten Kapitels, sondern zugleich die Maxime, der viele Akteur:innen aus dem Umfeld des AgrarBündnis sich verschrieben haben. Nicht um Politik zu entlasten und sich eigene Nischen aufzubauen, sondern um Politik herauszufordern und zu zeigen, wie bäuerliches Wirtschaften im Austausch mit Handel, Verarbeitung und den Konsument:innen möglich und erfolgreich ist. Statt dies politisch immer nur einzufordern und sich der Trägheit politischer Entscheidungsprozesse zu unterwerfen, war und ist dabei Eigeninitiative gefordert. Seit 30 Jahren wurden mit unterschiedlichen Schwerpunkten Formen der Selbsthilfe aufgebaut, die alle um die zentrale Frage kreisen: Wie kann Wertschöpfung durch Wertschätzung entstehen, wie kann das Zusammenspiel der unterschiedlichen Akteur:innen auf dem langen Weg vom Acker auf den Teller fair und solidarisch gestaltet werden? Die Initiative geht meist von den Bäuerinnen und Bauern aus, aber es sind auch Verbraucher:innen aus einem städtischen Umfeld, die auf die Landwirt:innen zugehen und nach gemeinsamen Lösungen suchen. All dies schließt Widerstand und lautstarken Protest in der Öffentlichkeit nicht aus, wenn den bäuerlichen Betrieben durch Marktversagen und/oder politische Regulierung die Existenzgrundlage wegzubrechen droht – im Gegenteil.

Zentrale Fragen, die in diesem Kapitel behandelt werden, sind:

- Wie lassen sich durch Formen der Direktvermarktung neue Netzwerke und Partnerschaften zwischen Stadt und Land aufbauen und welche sozialen und finanziellen Innovationen sind notwendig, um solche solidarische Formen der Landbewirtschaftung zu ermöglichen? (► S. 119, S. 151 und S. 156)

- Wie lassen sich insbesondere Lebensmittel, die aus tiergerechter und umweltschonender Nutztierhaltung stammen, im Verbund mit dem Lebensmittelhandwerk erfolgreich vermarkten, um auf diese Weise bäuerlichen Betrieben mit Tierhaltung die Existenz zu sichern? (► S. 123)
- Inwieweit kann Regionalvermarktung auf die Zwänge der Globalisierung eine ökonomisch tragfähige Antwort sein? (► S. 129)
- Welche gelungenen Beispiele gibt es für bürgerschaftliches Engagement gegen die weitere Industrialisierung der Landwirtschaft? (► S. 134 und S. 146)
- Wie erleben die Bäuerinnen und Bauern ihre Boykottmaßnahmen und wie verändert sich dadurch das Leben auf dem Land und die Beziehung zur Stadt? (► S. 141)
- Wie lässt sich die Spaltung des Agrarsektors verhindern angesichts neuer »bäuerlicher« Protestbewegungen, die oftmals eher populistisch auf eine Fortschreibung des Status quo konventioneller Bewirtschaftungsformen setzen statt auf die ökologische Transformation der Landwirtschaft angesichts der Klimakrise? (► S. 161)

Kapitel 4

Agrarökologie und Ernährungssouveränität – die globale Perspektive

Das vierte Kapitel weitet den Blick: von Deutschland und der EU auf die bäuerliche Landwirtschaft im globalen Süden und die Verflechtungen der weltweiten Landwirtschaft im Zuge der Globalisierung. Bereits seit den ersten Ausgaben des *Kritischen Agrarberichts* stehen die Liberalisierung des Welthandels und die – zum Teil verheerenden – Auswirkungen des europäischen Agrarsystems in den Ländern des Südens mit im Zentrum der agrarpolitischen Debatten. Dabei geht es nicht nur um Hungerbekämpfung und Ernährungssicherheit, sondern vor allem um die weitergehende Forderung nach Ernährungssouveränität: das Recht der Menschen und Staaten, auf demokratische Weise ihre eigenen Politiken für Landwirtschaft und Ernährung zu entwickeln. Ein Konzept, das von der bäuerlichen Bewegung Via campesina Mitte der 1990er-Jahre entwickelt wurde und ganz auf agrarökologische Alternativen zur intensiven Landwirtschaft setzt. Beide Impulse, Agrarökologie und Ernährungssouveränität, wurden 2009 vom Weltagrarbericht (IAASTD) aufgenommen, der seitdem als Grundlagenwerk für eine radikale Wende der Agrarpolitik und -forschung gilt und an dem sich auch zahlreiche Autor:innen des *Kritischen Agrarberichts* immer wieder orientieren.

Zentrale Fragen, die in diesem Kapitel behandelt werden, sind:

- Welche agrarpolitischen Forderungen ergeben sich aus dem Konzept der Ernährungssouveränität für die Länder des globalen Südens – aber auch des Nordens? (► S.171)
- Was bedeutet der – zunehmend inflationär verwendete – Begriff der »Agrarökologie«? Welche sozialen und sozioökonomische Dimensionen umfasst dieses Konzept und inwieweit kann es als Leitbild für Agrarpolitik und -praxis auch auf EU-Ebene dienen? (► S.176)
- Welche Grundprinzipien zukünftiger Agrarpolitik lassen sich aus den Ergebnissen des Weltagrарberichts ableiten und wo finden – v. a. auf UN-Ebene – Agrarökologie und Ernährungssouveränität bereits Eingang in die Politik? (► S.182 und S.187)
- Inwieweit ist Agrarökologie eine kritische Alternative zur Fixierung auf (»grünes«) Wachstum der Agrarindustrie bzw. zur intensiven Hochechtragslandwirtschaft? (► S.189)
- Welche Einschränkungen beim Freihandel sind notwendig, damit bäuerliche Rechte, agrarökologische Alternativen und Ernährungssouveränität für die Menschen in den Schwellen- und Entwicklungsländern gewahrt bleiben? (► S.195)

Kapitel 5

Arbeit am Leitbild

»Bäuerliche Landwirtschaft« ist ein ebenso schillernder wie politisch aufgeladener Begriff – mit hoher Anschlussfähigkeit, weil »Bäuerlichkeit« durchweg positiv belegt ist und vielen als attraktiv erscheint. Er bietet eine breite Projektionsfläche für sehr unterschiedliche und zum Teil sich widersprechende Vorstellungen, Wünsche und Fantasien. Er dient aber auch als rhetorische Leerformel, die mehr verschleiert als klar benennt. In der gesellschaftlichen Auseinandersetzung wird Bäuerlichkeit meist über das definiert, was bäuerliche Landwirtschaft alles nicht sei, nicht sein sollte oder nicht sein dürfe: keine Massentierhaltung, keine Vergiftung der Böden und des Trinkwassers, keine öden Monokulturen und »Agrarwüsten«, keine »Agrarfabriken«. Was aber dann? In zahlreichen Beiträgen, beginnend mit den ersten Ausgaben des *Kritischen Agrarberichts*, wurde immer wieder der Versuch unternommen, solche Negativdefinitionen zu überwinden und Merkmale einer bäuerlichen Lebensform und eines genuin bäuerlichen Wirtschaftsstils herauszuarbeiten, die alles andere als bloß »historisch« und »von gestern« sind. Im Gegenteil: In modernisierter Form kann bäuerliche Land-

wirtschaft nicht nur Vorbild einer neuen regionalen Versorgungswirtschaft mit neuen Formen des sozialen Miteinanders auf den Betrieben sein. Eine neue bäuerliche Kultur könnte darüber hinaus in unserer heutigen Industrie- und Dienstleistungsgesellschaft wichtige Akzente setzen, die weit über den ländlichen Raum hinausgehen.

Zentrale Fragen, die in diesem Kapitel behandelt werden, sind:

- Worin unterscheiden sich ganz elementar die Produktionsweisen in der Landwirtschaft von denen in der Industrie? (► S.203)
- Durch welche Merkmale ist der bäuerliche Lebens- und Wirtschaftsstil gekennzeichnet – historisch wie in der Gegenwart? (► S.208, S.211, S.214 und S.217)
- Wie können diese Merkmale unter heutigen Marktbedingungen erhalten und so neu organisiert werden, dass sie zu einem fairen und solidarischen Interessenausgleich zwischen Landwirtschaft und Gesellschaft beitragen? (► S.224)
- Welche Potenziale hat die bäuerliche Landwirtschaft als »sonnengestützte« Form der Landnutzung, um die Abhängigkeit von fossilen Energieträgern zu verringern und so der Klimakrise entgegenzuwirken? (► S.230)
- Ist eine bäuerliche Kreislaufwirtschaft auch ohne Tierhaltung denkbar und sinnvoll bzw. welcher Stellenwert sollte der Nutzung von Tieren in Zukunft zukommen? (► S.233)

Kapitel 6

Politik für eine bäuerliche Landwirtschaft

Der Politik für eine bäuerliche Landwirtschaft ein eigenes Kapitel zu widmen, ist nicht unproblematisch. Suggestiert es doch, als wären all die anderen Beiträge in unserem Sammelband »unpolitisch«. Das Gegenteil ist der Fall. Dennoch ist nicht immer die deutsche oder die europäische Agrarpolitik direkt adressiert, so wie bei den Texten in diesem Kapitel. Dabei sind die Eckpunkte einer zukunftsfähigen (europäischen) Agrarpolitik bereits in den ersten, noch eher programmatischen Beiträgen aus den frühen 1990er-Jahren klar umrissen. Sie konzentrieren sich auf die problematischen Anreizsysteme der (Förder-)Politik, inkl. der zunehmenden Export- und Weltmarktorientierung. Im Gegenzug wurden und werden im *Kritischen Agrarbericht* konkrete Vorschläge ausgearbeitet, wie die vielfältigen gesellschaftlichen Leistungen, die insbesondere eine bäuerliche, regional und ökologisch ausgerichtete Landwirtschaft etwa im Bereich des Umwelt-, Tier- und Klimaschutzes erbringt, durch die

Gesellschaft entsprechend honoriert werden könnten. Denn für diese am Gemeinwohl orientierten Leistungen und Wertschöpfungen gibt es momentan – und wohl auch in Zukunft – keinen »Markt«, der den bäuerlichen Betrieben ein Auskommen sichert und Perspektive bietet. Ein weiterer Verlust dieser Betriebe jedoch kann sich unsere Gesellschaft – auch global – nicht leisten. Denn nur *mit* ihnen, und nicht ohne sie, lassen sich die umfangreichen Nachhaltigkeitsziele, die sich die Weltgemeinschaft selbst gesetzt hat, erreichen.

Zentrale Fragen, die in diesem Kapitel behandelt werden, sind:

- Was sind agrarpolitisch und ökonomisch die zentralen Stellschrauben, um eine nachhaltige Landwirtschaft zu ermöglichen bzw. zu sichern und wie lässt sich dieses Ziel gegen den agrarpolitischen Mainstream verfolgen? (► S. 243 und S. 247)
- Welchen Stellenwert muss bei allen Reformbemühungen der Faktor Arbeit bekommen? Wie kann Arbeitskraft zu einer entscheidenden Bezugsgröße für die Förderung von Betrieben werden und insgesamt die Arbeit auf den Betrieben aufgewertet werden? (► S. 251)
- Wie ließe sich die europäische Agrarpolitik so umgestalten, dass die vielfältigen gesellschaftlichen bäuerlichen Leistungen entsprechend wertgeschätzt werden und »zu Buche schlagen«? (► S. 255 und S. 262)
- Welche politischen Strategien sind vielversprechend (und welche sind bislang gescheitert), um faire Erzeugerpreise für die Landwirtschaft zu erzielen? (► S. 265)
- Von welchen ökonomischen und sozialen Faktoren hängen Betriebsaufgaben in der Landwirtschaft ab? Ist es wirklich nur die Größe und das Diktat des »Wachsen oder Weichen«? (► S. 272)
- Was muss die europäische Agrarpolitik für die Umsetzung des weltweiten Rechts auf Nahrung leisten und braucht es dafür globalisierte Agrarmärkte – und wenn ja, welche? (► S. 278 und S. 282)
- Wie müsste ein politischer Strategiewechsel aussehen, um die europäische Agrarpolitik endlich in Einklang mit dem Nachhaltigen Entwicklungszielen (*Sustainable Development Goals*) der Vereinten Nationen zu bringen? (► S. 287)